

ALPIN exklusiv Rettung am Lhotse

Vier Sherpas transportieren Roberto, einen der beiden Verletzten, zum Hubschrauber-Landeplatz.



„HALLUZINATIONEN HIELTEN MICH AM LEBEN!“

Als erste Deutsche stand die Garmischerin Billi Bierling Ende Mai am Gipfel des Lhotse. Erschöpft und glücklich. Auch weil sie kurz zuvor eine dramatische Rettung miterlebt hatte. Ihr Bericht.

Er fristet im Schatten des Mount Everest ein stilles Dasein: der Lhotse, mit 8516 Metern der vierthöchste Berg der Erde.





Gigantischer Ausblick vom Lhotse-Gipfel zum Makalu.

Hubschrauber-landung auf über 6400 Metern, eine Meisterleistung des Piloten.



Die ALPIN-Autorin Billi Bierling war die erste deutsche Frau auf dem Gipfel des Lhotse.

FOTOS: BIERLING

Everest-Basislager auf der Südseite in Nepal. Kommerzielle Expeditionen besteigen Achttausender anders als individuelle Bergsteiger. Sie haben mehr Sherpa-Unterstützung, gehen meist mit künstlichem Sauerstoff und bieten auch Kunden, die wenig Bergerfahrung haben, einen Gipfelversuch an. Im Everest-Basislager treffen diese verschiedenen Expeditionen aufeinander und alle haben ein Ziel: um fast jeden Preis auf dem Dach der Welt zu stehen – oder auf dem anspruchsvolleren, wenn auch niedrigeren Lhotse gleich daneben.

AM 21. MAI 2011 STIEG EINE GRUPPE erfahrener spanischer Höhenbergsteiger, eine Expedition, die von der spanischen Achttausenderfrau Edurna Pasaban organisiert war, Richtung Lhotse-Gipfel auf. Sie waren ohne künstlichen Sauerstoff und ohne Sherpas unterwegs. Während ihres Aufstiegs war die Gruppe mit Monica Piris in Kontakt: „Ich machte mir bereits beim Aufstieg

Sorgen, denn sie waren furchtbar langsam“, sagte die Ärztin der Firma Himalayan Experience von Russell Brice, mit deren Expedition ich den Lhotse besteigen wollte. „Sie brauchten 13 Stunden zum Gipfel, was auch ohne künstlichen Sauerstoff sehr schleppend ist.“ Gerlinde Kaltenbrunner und Ralf Dujmovits benötigten bei ihrer Lhotse-Besteigung vor zwei Jahren 5 ½ Stunden für den Aufstieg vom Lager 4 zum Gipfel.

Es wurde schnell klar, dass es einige Probleme in der Gruppe gab, und am 22. Mai um zwei Uhr morgens waren drei Teilnehmer immer noch nicht im Lager 4 angekommen. „Das spanische Ehepaar war nach dem Gipfel körperlich total erschöpft und kam erst um 6.00 Uhr morgens im Lager 4 an“, erzählte mir einer aus der Gruppe der Spanier.

Ein paar Stunden später stand fest: Der spanische Bergsteiger Manuel Gonzalez, genannt Lolo, kam nicht im Lager 4 an und das spanische Paar, besonders der Ehemann Roberto, war nicht mehr

in der Lage, ohne fremde Hilfe abzusteigen. Als ich mich durch den Khumbu-Eisbruch ins Lager 2 kämpfte, hörte ich, wie sich Russell Brice bei Phurba Tashi über Funk erkundigte, ob er jemanden in der Lhotse-Rinne sehen könne. Der Funkspruch galt seinem Sirdar – seiner rechten Hand –, der sich zu diesem Zeitpunkt im Lager 2 aufhielt und auf uns wartete.

Sherpa Phurba Tashi konnte nichts sehen, jedoch sichteten zwei Bergführer einer argentinischen Expedition, Damian Benegas und Matias „Matoco“ Erroz, die mit ihren Kunden gerade vom Gipfel des Everest abstiegen, eine Gestalt, die sich auf einem Felsen oberhalb von Lager 4 befand. Die beiden Argentinier vergeudeten keine Zeit und stiegen trotz Erschöpfung nach dem Everest-

Während Lolo von den beiden Argentinern und zwei Sherpas in einer Trage heruntertransportiert wurde, halfen andere Sherpas und ein weiterer Lhotse-Bergsteiger dem spanischen Ehepaar beim Abstieg. Diejenigen, die noch alleine gehen konnten, benötigten fast zehn Stunden vom Lager 4 ins Lager 2 – eine Strecke, die unser Team nach dem späteren Gipfelerfolg in etwa drei Stunden zurücklegte. „Ich möchte gar nicht daran denken, was passiert wäre, wenn mich die Argentinier nicht gefunden hätten“, sagte Lolo nach seiner Rückkehr in Spanien. „Ich kann mich an so gut wie nichts erinnern. Ich hatte Halluzinationen und ich denke, dass diese mich am Leben erhielten.“ Auf die Frage, ob er von den Freunden, die die Nacht im Lager 4 verbrachten und keine Kraft hatten, ihren fünften



Zusammen mit den Mitgliedern der Lhotse-Crew von Russell Brice versorgte die junge amerikanische Ärztin Erin die Bergsteiger ...



... das Küchenzelt wurde zur Krankenstation, wo sich die völlig erschöpften und dehydrierten spanischen Alpinisten erholen konnten.

Aufstieg wieder Richtung Lhotse auf. „Erst dachten wir, der Körper sei leblos, als wir uns näherten, sahen wir jedoch, dass Lolo noch lebte,“ so Benegas. Daraufhin begann eine Rettungsaktion, bei der Sherpas, Bergführer, Mitglieder anderer Expeditionen und Personen im Basislager involviert waren. Außerdem mussten drei Sherpas, die zuvor bereits über 1000 Höhenmeter vom Lager 2 zum Lager 4 aufgestiegen waren, unbedingt mitkommen, um das spanische Ehepaar und Lolo retten zu können. „Es war auch für uns anstrengend, denn zwei von uns waren zu diesem Zeitpunkt bereits zweimal am Gipfel des Mount Everest gewesen“, sagte Phurba Tashi.

ERST DACHTEN WIR, ER SEI LEBLOS.

Kumpanen zu suchen, nicht enttäuscht sei, meinte er: „Ich habe kein Recht meine Freunde zu kritisieren. Wir sind alle ohne Sauerstoff und individuell gegangen und wir alle wussten, worauf wir uns einlassen.“

Nachdem der 46-Jährige 15 Stunden lang im Freien auf über 8000 Meter Höhe verbracht hatte, war es ein Wunder, dass Lolo bei seiner Rettung aktiv mithelfen konnte. „Ich hatte Glück, aber ich denke, die Rettung verdanke ich vor allem Damian und Matoco.“ Lolo ist bewusst, dass er dies an einem anderen Achtausender kaum überlebt hätte. „Die Infrastruktur und die kommerziellen Expeditionen, die sich zu dem Zeitpunkt am Mount Everest befanden, haben mir mit Sicherheit am Lhotse das Leben gerettet.“

GIBT ES SOFTDRINKS?

Nach einem sehr langen Tag kamen die ersten Bergsteiger erschöpft in unserem Zelt im Lager 2 an. Unser Essenszelt wurde zur vorübergehenden Krankenstation. Und so war der Ruhetag dahin, den wir eigentlich für unseren Gipfelversuch dringend benötigt hätten. Die Bergführer David und Brian und ich unterstützten die Bergsteiger, die sich kaum noch auf den Füßen halten konnten.

Ich war die meiste Zeit damit beschäftigt, Richtung Bergschrund am Fuß der Lhotse-Flanke zu gehen, um die Bergsteiger regelrecht



Die Retter warteten mit den Verletzten, im Bild Lolo, auf den Helikopter.

„aufzusammeln“ und in unser Zelt zu bringen. Dort wurden sie erst einmal mit Tee oder Wasser versorgt (manche fragten sogar nach einem Softdrink!), bevor sie in unser „Krankeneck“ verfrachtet wurden, wo sie von David und Erin, einer jungen amerikanischen Ärztin, behandelt wurden. Unsere Expeditionsärztin Monica Piris verbrachte eine schlaflose Nacht im Basislager, da sie von dort aus die Behandlungen über Funk koordinierte. „Als ich Erin nach der Aktion am Basislager sah, habe ich sie einfach nur umarmt, denn ich weiß nicht, was ihr ohne sie da oben gemacht hättet“, erzählte Monica nach dieser Tortur.

KURZ NACH MITTERNACHT KAMEN die erschöpften Sherpas und Argentinier mit der Trage an, auf der sich Lolo befand, und ich war erstaunt, wie „gut“ er aussah. „Hola, Billi“, sagte er mit einem breiten Grinsen. Lolo und Roberto, der schneebblind war und schwerwiegende Erfrierungen hatte, benötigten die intensivste

Betreuung, bevor sie mit dem Rettungshubschrauber ins Tal gebracht wurden. Erin versuchte krampfhaft, ihnen intravenös Flüssigkeiten zu verabreichen. „Die beiden sind so dehydriert, dass ich keine Vene finden kann“, meinte sie. Und so bat ich unsere Köche, die bereits den ganzen Abend Wasser kochten, weiterhin Getränke bereitzustellen, um sie den beiden Spaniern einzuflößen.

WIR WAREN FAST DIE GANZE NACHT mit den Spaniern und ein paar Ungarn beschäftigt, die am selben Tag unterwegs gewesen und ebenso erschöpft waren. Um 2 Uhr morgens schlossen wir das „Feldlazarett“, schickten diejenigen, die noch gehen konnten, in das Aufenthaltszelt von Edurne Pasaban, die die Rettungsaktion vom Basislager aus koordinierte. Dann konnten auch wir schlafen.

Am nächsten Morgen hörte ich in meinem Zelt den Hubschrauber, der die Verletzten abholen sollte. Noch vor Jahren schien es nahezu unmöglich, bei Rettungsaktionen in solchen Höhen Helikopter einzusetzen. Der Durchbruch kam 1996, als bei der großen Everest-Tragödie der texanische Alpinist Beck Weathers mit schwersten Erfrierungen aus dem Western Cwm oberhalb von Lager 1 mit dem Helikopter geborgen werden konnten. Da ist es schon erstaunlich zu sehen, wie diese Helikopter heute schier schwerelos im Lager 2 auf 6400 Meter landen.

Plötzlich rief Damian Benegas entsetzt: „Ich fass’ es nicht, jetzt holen sie die Leiche des Japaners ab.“ Und tatsächlich – anstatt die verletzte Lebenden abzuholen, holte der erste Hubschrauber die Leiche eines Japaners ab, der bereits eine Woche zuvor weiter oben am Berg an einem Hirnödem gestorben war.

Doch dann kam ein Funkruf vom Basislager, der uns informierte, dass der nächste Helikopter unterwegs sei. Um 10 Uhr morgens waren die beiden Schwerverletzten endlich auf dem Weg nach Kathmandu, während sich die übrigen Spanier zu Fuß auf den Weg durch den Khumbu-Eisbruch Richtung Basislager machten. „Sie waren so schwach, dass manche von ihnen fast 10 Stunden brauchten“, sagte Monica – und das für eine Strecke, die man normalerweise in vier Stunden zurücklegt. „Das schnelle Handeln der anderen Expeditionen hat eine weitere Tragödie verhindert. Hoffentlich werden alle Betroffenen von diesem Ereignis lernen, dass so etwas nicht noch einmal passiert“, sagte die spanische Extrembergsteigerin Edurne Pasaban, die bereits alle 14 Achttausender bestiegen hat, nach der Beinahe-Tragödie ...

AM NÄCHSTEN TAG, AM 23. MAI, kehrte wieder Ruhe in Lager 2 ein. Jedoch waren diejenigen, die in die Rettungsaktion involviert gewesen waren, sehr erschöpft und verbrachten die meiste Zeit des Tages schlafend im Zelt. „Ich fühle mich ziemlich ausgelaugt“, meinte Bergführer David am nächsten Morgen, während wir uns für den Aufstieg zum Lager 3 fertig machten ...

Auch ich war müde – weniger körperlich, aber mental. Obwohl ich wusste, dass ich den vierthöchsten Berg der Welt ganz anders als die Spanier besteigen würde – mit zusätzlichem Sauerstoff und Unterstützung von Sherpas –, hatte ich plötzlich Zweifel an meiner Motivation. Doch die Tatsache, dass alle überlebt hatten, gab mir Mut und ich sammelte meine Kräfte, was sich letzten Endes auch lohnte: Drei Tage später, am 26. Mai 2011 um fünf Uhr morgens, durfte ich als erste deutsche Frau auf dem Gipfel des Lhotse stehen und den spektakulären Blick auf den Everest genießen. □